

„Vom Niedrig-Zins zum Minus-Zins“

9/2019

Die Europäische Zentralbank drückt die Zinsen weiter nach unten. Für Sparer sind es schlechte Zeiten. Was aber tun? Die Gäste im Kölner Presseclub haben Ideen.

Dem deutschen Sparer, das wird an diesem Abend klar, geht es schlecht. Darin sind sich die Gäste des Kölner Presseclubs einig und haben längst auch einen Schuldigen ausgemacht: Mario Draghi. Der Präsident der Europäischen Zentralbank drückt den Zins in der Eurozone seit Jahren nach unten. Mittlerweile liegt er real bereits im Negativbereich. Für die deutschen Sparer bedeutet das, sie verlieren jeden Tag Geld, das sie auf dem Konto haben.

Wie viel das ist, rechnen an diesem Abend im Hotel Excelsior gleich zwei der insgesamt fünf Gäste vor. Geladen hatte der Kölner Presseclub an diesem Abend Thorsten Breitkopf, Wirtschaftschef des Kölner Stadt-Anzeiger, Thomas Tewes, Geschäftsführer des Kölner Haus- und Grundbesitzervereins, Alexander Wüerst, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Köln und Werner Görg, Präsident der IHK Köln.

Letzterer sagt gleich zu Beginn deutlich: "Wer heute spart, verliert Geld" und rechnet dann laut vor: Wer 200.000 Euro auf der hohen Kante habe, verliere bei aktuellem Zinssatz und Inflation jedes Jahr 3000 Euro. Das sei gleich doppelt verheerend. Zum einen verlöre der deutsche Sparer real Geld. Zum anderen aber seien andere Vermögenswerte wie etwa Immobilien oder Aktien gestiegen. Der Vermögensabstand wachse dadurch noch weiter.

Dennoch würden die Menschen weiter sparen, einfach weil sie es gewohnt sind. In Aktien hingegen investieren immer noch nur wenige Deutsche, weiß Werner Görg von der IHK Köln aus eigener Erfahrung. Als Professor unterrichtet er unter anderem BWL-Studenten. "Selbst in einem BWL-Studiengang haben vielleicht drei von 30 überhaupt Aktien", sagt er.

Den Grund dafür hat Thorsten Breitkopf, Wirtschaftschef des Kölner Stadt-Anzeigers längst ausgemacht: fehlende Finanzbildung. Begriffe wie Aktien, Anleihen oder ETF kämen im Unterricht nicht vor, was absolut verheerend sei. "Das Wissen aller Altersklassen über Geldanlage ist extrem geschrumpft", sagt er. "Früher wussten Menschen, wo die Aktien standen und was eine gute Rendite ist. Das ist heute nicht mehr so." Selbst bei Journalisten beobachte er das. Bei einigen Medien hätten Journalisten beispielsweise die Mietpreisbremse kommentiert, die weder Ahnung von der Materie noch von Volkswirtschaftslehre hätten, kritisiert er.

Was die Niedrigzinsen für Sparer bedeuten, weiß auch Alexander Wüerst, Chef der Kreissparkasse in Köln. "Wenn die Zinsen niedrig sind, muss man mehr sparen", sagt er und fängt dann ebenfalls das rechnen an: "Was muss ich über 30 Jahre ab dem 35. Lebensjahr sparen, um 20 Jahre lang 200 Euro zu bekommen? Bei vier Prozent sind es 50 Euro. Wenn Sie keinen Zins bekommen, müssen Sie 133 Euro sparen."

Gleichzeitig zeige sich an der relativ robusten Konjunktur in Deutschland, dass der aktuelle Zinssatz der Europäischen Zentralbank vielleicht in Italien oder Griechenland passe, nicht aber in Deutschland. Werner Görg, Präsident der IHK Köln spricht deshalb auch von einem "politischen Zins, der von institutionellen Investoren und Privatanlegern eingefordert wird."

Alexander Würst von der Kreissparkasse in Köln sieht in der anhaltenden Niedrigzinsphase zudem eine Gefahr, gerade langfristig: "Sie ist eine Droge und verhindert, die eigentlichen Strukturprobleme zu lösen." Die Staaten, so fürchtet er, könnten abhängig werden - oder sie sind es längst.

Auswege aus der Misere für den deutschen Sparer aber hatten auch die Diskutanten nicht parat, empfahlen allenfalls das Geld zu stückeln in Aktien, Anleihen und Immobilien und über mehrere Monate hinweg anzulegen. Das aber sind Tipps, die jeder Privatanleger schon X-Mal gehört haben dürfte und die auf das Prinzip hinauslaufen: Lieber ein bisschen anlegen, als alles von der Inflation auffressen zu lassen.

Alternativ könne man noch in Immobilien anlegen, glaubt Thomas Tewes, Geschäftsführer beim Kölner Haus- und Grundbesitzerverein. "Aber längst nicht mehr überall", sagt er. Wohnungen in der Innenstadt sind zu teuer, die Rendite in einem Großteil der Fälle nicht gut. Wolle man nach wie vor eine vernünftige Rendite erwirtschaften, müssen man in die B- und C-Lagen gehen.

In jedem Fall aber müsse man sich genau überlegen, ob der Kauf ein gutes Investment sei oder ob es nur in Zeiten der Niedrigzinsen ein gutes Investment ist. "Viele Käufe sind von Panik getrieben", sagt er und warnt: "Irgendwann gibt es ein böses Erwachen."